



# HF

# SENDER

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

2. Jahrgang

Dezember 1951

Nummer 10

## WIR BAUEN UNS EIN SCHÖNES BERLIN

Stellen wir uns noch einmal die Frage, warum hatte der Vorschlag des ZK der SED für den Aufbau Berlins und die mit ihm verbundenen Anforderungen an alle deutschen Patrioten eine so große Wirkung, die alle Erwartungen übertrifft?

Die Antwort kann uns nicht schwerfallen: „Es geht um den Frieden und damit auch um die Verbesserung unserer Lebensverhältnisse.“ Daher ist der Vorschlag ein Programm des Friedens, ein Programm jedes friedliebenden Menschen, es ist unser Programm. Der Vorschlag ist ein Beweis, wie beharrlich das ZK der SED an der Erhaltung des Friedens arbeitet und sich den friedlichen Aufbau zum Ziel gesetzt hat. Durch die Lösung dieser großen Aufgabe geben wir gleichzeitig unseren westdeutschen Werktätigen Rückhalt und Ausblick, und der von uns beschrittene Weg wird ein Weg von weltgeschichtlicher Bedeutung werden, denn er führt uns in ein Leben mit einem gesicherten Frieden, einem hohen Wohlstand und in eine glückliche Zukunft.

Wenn wir nun die gewaltigen Bauten des Sozialismus im Osten vor uns sehen, Städte von uns noch unerreichbarer Größe und Schönheit — hängen wir dann nicht ganz am Ende mit unseren Bauten im Rahmen der demokratischen Ordnung? Nein! Wir sind eine der höchstentwickelten Formen der menschlichen Gesellschaft, beneidet und bewundert von

den ältesten Kulturnationen der Welt. Für die Völker im Osten sind wir die Schüler. Für die Völker im Westen sind wir — Meister der Demokratie, junge Meister, aber eben Meister. Wir befinden uns in einer unvergleichlichen Position, aber auch in einer unvergleichlich schweren und schönen Position. Der Weg aus dem ungeheuerlichen Ruin ist zweifellos sehr mühsam. Wir sind aber schon ein ganzes Stück Weges vorangekommen. Die bisherige Aufbauarbeit — auch in Berlin — geben uns das feste Vertrauen, daß unsere Ziele sehr wohl ohne ausländische Verschuldung und Abhängigkeit erreichbar sind. Niemand darf nun glauben, daß uns, nach den bisherigen Erfolgen, etwa die gebratenen Tauben in den Mund fliegen werden. Nein, wir wissen, daß jede Verbesserung der Lebensverhältnisse abhängig ist von unserem persönlichen Einsatz. Es ist deshalb ein erfreuliches Zeichen, daß wenige Stunden nach der Bekanntgabe des Vorschlages über hundert Kollegen — und täglich kommen weitere hinzu — mit Selbstverpflichtungen reagierten. Sie verpflichteten sich, die 3prozentige Lotterie zu zeichnen oder hundert Halbschichten zu leisten. Die weitaus größere Zahl ließ es sich aber nicht nehmen, beide Verpflichtungen abzugeben. Wir sind der Überzeugung, daß das gewaltige Aufbauprogramm von allen deutschen Menschen, von allen schaffenden Werktätigen und somit auch von uns erst verarbeitet werden muß,

der gute Anfang ist aber da und verpflichtet uns nun, auch durchzuhalten.

Wir, die schaffenden Werktätigen des Fernmeldewerkes „HF“, haben unser T 2-Programm, überhaupt unsere Programme, als ein Teil des Volkswirtschaftsplans 1951 gut durchgeführt. Mithin ist auch unsere Arbeit ein guter Beitrag, daß der Weihnachtstisch für die gesamte Bevölkerung unserer Republik schöner und reichhaltiger gedeckt werden kann. Wenn wir aber erkennen, daß auch die erneute Preissenkung der HO das Ergebnis unserer Arbeit ist, wird uns unsere Bereitschaft zum „Nationalen Aufbauprogramm Berlin 1952“ nicht mehr schwerfallen.

Ihr fragt nun, was ist zu tun? Laßt diesen Vorschlag zu eurem Vorschlag werden, diskutiert über diesen Vorschlag mit den Kollegen, verbreitet ihn unter den Kollegen und in der ganzen Bevölkerung, erklärt ihn, richtet Anfragen an euer Betriebskomitee, gebt eure Selbstverpflichtungen ab zur Mitarbeit bei der Entrümmerung, macht Vorschläge, sorgt für die Anbringung guter Lösungen usw. Nur aus dieser Initiative, aus diesen Vorschlägen und Ideen entsteht das „Nationale Aufbauprogramm“ und nimmt seine konkrete Gestalt an, und mit jedem neuen Stein, mit jeder neuen Wohnung wird um so klarer werden, wer für den Frieden ist — für die Einheit Deutschlands und für den Wohlstand des Volkes.

Biniack

DIE NEUERSTEHENDE DEUTSCHE HAUPTSTADT WIRD ZUM SYMBOL  
DES LEBENS DER DEUTSCHEN NATION WERDEN!



## Neue, noch größere Aufgaben stehen vor uns

Der Fünfjahrplan weist uns den Weg zum besseren Leben und wird uns einen Lebensstandard bringen, wie wir ihn bisher noch nicht gekannt haben. Die großen Erfolge, die uns die Verwirklichung dieses Plans bringen wird, fallen uns natürlich nicht in den Schoß, sondern müssen von uns gemeinsam erarbeitet werden, indem wir alle Kraft an die Erfüllung und Übererfüllung der uns gestellten Aufgaben setzen.

Es wissen wohl alle Kollegen, welche großen Kraftanstrengungen wir z. Z. machen, um den Plan des Jahres 1951 zu erfüllen. Der Ablauf unserer Arbeiten in diesem Jahr hat gezeigt, zu welchen großen Leistungen wir fähig sind, aber auch entscheidende Fehler und Mängel in unserer Arbeit aufgedeckt. Wenn wir auch nur einen Teil der Leistungen, die wir jetzt unter Anspannung aller Kräfte vollbringen, bereits zu einem früheren Zeitpunkt erreicht hätten, so wären die großen Anstrengungen, die wir jetzt machen müssen, die vielen Überstunden und Sonntagsarbeiten zum großen Teil wahrscheinlich nicht notwendig gewesen. Es hat sich gezeigt, daß wir die schwachen Stellen in unserer Arbeit teilweise nicht rechtzeitig erkannt haben, daß wir vielfach nicht verstanden haben, schnell zu reagieren und die Schwierigkeiten in kürzester Frist zu beseitigen. Wir haben uns immer nur mit dem augenblicklich bestehenden Engpaß in unserer Produktion beschäftigt und nicht die neuen Schwierigkeiten gesehen, die sich bereits anzeigten, und waren überrascht, wenn wir, kaum daß wir einen Engpaß beseitigt hatten, schon vor dem nächsten standen. Es wird entscheidend für unsere Arbeit im Jahre 1952 sein, zu beweisen, daß wir aus diesen Schwächen und Fehlern gelernt haben und sie nicht im kommenden Jahr wiederholen. Es hat sich an einer Reihe von Beispielen gezeigt, daß überall da, wo einzelne in Rückstand geratene Abteilungen des Werkes unter Mitwirkung aller Kollegen darangingen, durch neue Maßnahmen und Arbeitsmethoden der Schwierigkeiten Herr zu werden, diese in kürzester Zeit beseitigt wurden.

Unsere Aufgaben im Jahre 1952 sind wesentlich größer als die des Jahres 1951. Zum Vergleich seien hier einige Zahlen genannt.

Ein Schwerpunkt unserer Produktion wird auch im Jahre 1952 wieder das T 2-Programm sein. Gegenüber 42 000 Satz mit einer Teilbestückung von 20 Rundfunkröhren im Jahre 1951 werden wir 1952 60 000 Satz mit der vollen Bestückung von 31 Rundfunkröhren liefern, d. h. unserer Lieferverpflichtung von 840 000 Rundfunkröhren für das T 2-Programm im Jahre 1951 werden 1 860 000 Stück im Jahre 1952 gegenüberstehen. Unsere Gesamtproduktion an Rundfunkröhren wird sich von 1,2 Millionen Stück auf 2,4 Millionen Stück erhöhen. In der Bildröhrenfertigung wird die

Produktion von 42 000 Stück im Jahre 1951 auf 120 000 Stück im Jahre 1952 steigen. An Metallkeramikröhren werden wir 1952 60 000 Stück gegenüber 10 000 Stück im Jahre 1951 herstellen. Die Gerätefertigung wird um 10 Prozent gesteigert. Der Gesamtwert unserer Produktion wird sich im Jahre 1952 gegenüber 1951 verdoppeln.

Eine große Aufgabe zur Erfüllung dieser Planzahlen fällt auch den Hilfsbetrieben, wie dem Drahtwerk, dem Maschinenbau, dem Werkzeug-

erfüllt, sondern von den Menschen, die sich dieser Maschinen bedienen. Sie können auch nicht von einer Gruppe von Menschen erfüllt werden, sondern nur von dem gesamten Kollektiv des Werkes. Die Leistung des Kollektivs aber erwächst aus den Leistungen des einzelnen. Jeder Kollege, gleichgültig an welcher Stelle des Werkes er steht, muß sich bewußt sein, daß die Erfüllung unserer Pläne von ihm persönlich abhängt. Jeder Kollege muß ein aktiver und bewußter Kämpfer um die Verwirklichung unserer Pläne werden. Es gilt aus den Arbeitserfahrungen der Sowjetunion, aus den Erfahrungen unserer Aktivisten und Bestarbeiter



Der 100. Brigadevertrag wurde am 5. Dezember 1951 mit der Brigade Glimm aus der Abteilung Energie abgeschlossen

bau, der Galvanik usw. zu. Um die Produktion zu sichern, werden diese Abteilungen im Jahre 1952 fast ausschließlich für den Werksbedarf arbeiten. Die Kollegen des Werkzeugbaus arbeiten heute bereits mit aller Kraft daran, die Werkzeuge für die Produktion des Jahres 1952 bereitzustellen.

Wir werden außerdem die Aufgabe haben, die Selbstkosten weiter zu senken, die Qualität zu erhöhen und den Ausschuß zu vermindern. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, unserer Regierung die Möglichkeit zu geben, die Preise und Steuern weiter zu senken und damit unseren Reallohn und unseren Lebensstandard zu erhöhen.

Was können wir nun tun, um die großen Aufgaben des Jahres 1952 zu bewältigen? Es ist selbstverständlich, daß von der Werksleitung und den zuständigen Stellen bereits alle Maßnahmen eingeleitet wurden, um die Materialzulieferungen sicherzustellen, die notwendigen Maschinen und Einrichtungen zu beschaffen, die erforderlichen Raumplanungen durchzuführen usw. Diese Maßnahmen sind jedoch nur ein Teil der notwendigen Voraussetzungen zur Lösung unserer Aufgaben. Unsere Pläne werden nicht von Maschinen

zu lernen und ihre Arbeitsmethoden auf breitester Basis anzuwenden. Wir müssen neue Arbeitsmethoden und neue Wege in der Organisation unserer Arbeit finden und anwenden, um unsere Ziele zu erreichen. Jeder Kollege sieht von seinem Arbeitsplatz aus am besten, wo noch Schwächen und Mängel in unserer Arbeit und Arbeitsorganisation bestehen. Es kommt darauf an, nicht nur mit der Hand zu arbeiten, sondern auch mit dem Kopf. Jeder, auch der kleinste Verbesserungsvorschlag hilft uns nicht nur unsere Arbeit erleichtern, sondern auch die Aufgaben des gesamten Werkes zu erfüllen. Wir müssen die Brigaden- und Wettbewerbsbewegung auf breitester Ebene entwickeln. Jeder Kollege, der einen Verbesserungsvorschlag macht oder eine Selbstverpflichtung übernimmt, kann mit Stolz von sich sagen, daß er dem Werk geholfen hat, seine Aufgaben zu lösen.

Wenn wir so an die Arbeit des Jahres 1952 herangehen, werden wir auch 1952 unseren Plan erfüllen und übererfüllen und unser Werk wird einen großen Beitrag zur Verbesserung unseres Lebens und der Erhaltung des Friedens leisten. Entscheidend allein ist unser Wille, die uns gestellten Aufgaben zu meistern.



Stalin,  
der  
beste  
Freund  
des  
deutschen  
Volkes



24 Kollegen aus der Glasbearbeitung haben zu Ehren des Geburtstages J. W. Stalins, am 21. Dezember 1951, ihre Norm für 5 Arbeitsgänge um 10 Prozent erhöht. Das ist eine von zahlreichen Verpflichtungen unserer Kollegen, die über die Ziele des Wettbewerbs hinausreichen.

Was bewegt uns, gerade zu Stalins Geburtstag solche Verpflichtungen zu übernehmen? Ein tiefes Gefühl des Glückes und der Dankbarkeit, das heute Millionen Menschen in allen Ländern der Welt für Stalin empfinden. Stalin ist ein einfacher Mensch. Aber sein Leben, sein Wissen und sein Kampf hat für unser Leben eine große Bedeutung.

Eine Kollegin sagte vor einigen Tagen in einer Diskussion: Wenn wir heute keine Kapitalisten mehr in unseren Betrieben haben, so ist das Stalin, wenn unser Leben heute reicher und schöner wird, so ist es Stalin, dem wir dafür danken müssen.

So einfach ist Stalins Kampf mit unserem täglichen Leben, mit unserer großen Perspektive für die Zukunft verbunden.

Stalin ist für uns kein Gott, der Wunder schafft, den wir anbeten oder fürchten. Die große Weisheit und Kühnheit Stalins ist zutiefst menschlich. Durch die Kraft seiner Gedanken und seine meisterhafte Kenntnis des wissenschaftlichen Marxismus-Leninismus hat er das

Sowjetvolk nach der siegreichen Oktoberrevolution zum Aufbau des Sozialismus geführt. Welche herrlichen Leistungen hat das Sowjetvolk vollbracht? Den Aufbau der Industrie, das Blühen der Landwirtschaft, die Übererfüllung der Pläne und heute die gigantischen Werke des Kommunismus. Die Menschen zu solchen Taten zu befähigen und zu leiten, das ist das Werk Stalins. Stalin weiß um die schöpferischen Kräfte der arbeitenden Menschen, und weitsichtig und klar sieht er die Probleme und ihre Lösung. Darum lieben und verehren ihn die Menschen. Was Stalin sagt, das ist wahr, hundertmal und tausendmal bewiesen durch die Wirklichkeit. Was Stalin sagt, ist schon hundertmal und tausendmal erlebt von Millionen Menschen. Stalins Weg ist der Weg in die Zukunft, der Weg des Glücks und der schöpferischen Arbeit für Frieden und Wohlstand. Stalin ist der beste Freund des deutschen Volkes. In unserem Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes und den Abschluß eines Friedensvertrages gibt er uns Hilfe und Kraft. Er steht an der Spitze des großen Weltfriedenslagers im Kampf gegen die neuen Kriegsbrandstifter. Wer Stalin vertraut, hat auch Vertrauen zur eigenen Kraft, um das Gute und Schöne zu schaffen, um zu kämpfen für den Frieden und das Glück der Menschheit.

Hoffmann

## Kritik und Selbstkritik und die Aufgaben der BGL im HF-Werk

Eigentlich sollte jeder Gewerkschaftsfunktionär die „Chemnitzer Beschlüsse“ des FDGB kennen. Besser noch: er sollte nach ihnen handeln. Diese Feststellung! Was besagen die Chemnitzer Beschlüsse? Sie sind ein entscheidender Beitrag dazu, daß wir Werktätige uns ein besseres Leben schaffen. Dieses auf Grund des in der Verfassung der DDR verankerten Mitbestim-

mungsrechtes. Ein wichtiges Mittel ist hierzu die Förderung und Pflege der innergewerkschaftlichen Demokratie. Handelt unsere BGL nach jenen Beschlüssen? Nehmen wir gleich das Argument aus den Segeln: „Die Gewerkschaft ist im Umbau.“ Bis zur Konstituierung der neuen BGL muß die alte BGL in Funktion bleiben. Oder stellt

sie etwa während dieser Zeit auch ihre Beitragskassierung ein?

Als ich von meinem demokratischen Recht Gebrauch machte und zu wiederholten Malen in der BGL nachfragte, wann endlich in unserem Betrieb Wahlen stattfinden würden, fiel, nachdem ich den Raum verlassen hatte, die Äußerung: „Den werden wir mal in die Gewerkschaftsarbeit einspannen, dann hört er auf zu meckern!“

Ich halte dies nicht für die richtige Einstellung eines hauptamtlichen Gewerkschaftsfunktionärs zur Gewerkschaftsarbeit. Erstens wurde nicht „gemeckert“, sondern ich machte von meinem demokratischen Recht der Kontrolle Gebrauch, das jedes Mitglied der Gewerkschaft im Werk hat. Dies scheint etwas in Vergessenheit geraten zu sein. Zweitens ist es nicht üblich, das demokratische Recht der Mitbestimmung und Kontrolle dadurch unterbinden zu wollen, daß man jemand „in eine Arbeit einspannen“ will. Gesellschaftliche Mitarbeit, die sich darauf stützt, daß man von Kollegen gewählt oder delegiert ist, ist eine Ehre! Sie beruht auf dem Vertrauen der Kollegen!

Es wäre besser, wenn sich die BGL etwas mehr der Kritik stellen würde. Dann nämlich kämen wir zu einer „realistischen“ Gewerkschaftsarbeit an Stelle der heute durchaus „formalistischen“. Noch besser wäre es, wenn sie sich etwas mit den Gedankengängen der Selbstkritik befassen würde.

Oder sah die BGL rechtzeitig, also vor dem 13. Oktober, ein, daß man Aktivisten nicht so benennen kann, wie es damals geschah?

Oder wußte die BGL nicht, daß die Nachtschicht die schwerste und unbeliebteste ist? Nicht etwa, weil dort schwerer gearbeitet wird, sondern weil sie schlechtere (und doch leicht behebbar) Bedingungen hat als die Tagschicht. HO-Stand? ... geschlossen! Brausen und Zigaretten? ... geschlossen! Warmes Essen? ... nur bei Beginn der Schicht, so daß man bis morgens nichts Warmes zu essen hat.

Wie wäre es, wenn ein Vertreter der BGL während der Nachtschicht anwesend wäre, um ihre Aufgabe, die Sorge um den Menschen, auch diesen Kolleginnen gegenüber zu erfüllen? Es könnte so manche Sorge im Gespräch behoben werden. Es könnte so manche Bedingung geschaffen werden, die die Nachtschicht nicht mehr das Stiefkind sein läßt.

Wie wäre es, wenn sie die Wandzeitungen zu einem lebendigen Sprachrohr entfalten würde, auf denen man die Sorgen und die Freuden der Kolleginnen und Kollegen diskutiert? Dazu bedarf es freilich der Mitarbeit der Werktätigen. Die wird kommen, wenn die BGL nicht mehr so „autoritär“ handelt, wenn sie mehr Wurzeln in der Belegschaft schlägt. Sagen wir eines einmal nackt und nüchtern heraus: viele Angehörige unseres Werkes behaupten, die Werksleitung handle in der Frage der Menschen „autoritär“. Dies stimmt und dies nicht. Die Werksleitung muß handeln, wenn sie die Vorschläge und die realistische Mitarbeit der



BGL vermisst. Sie wird demokratisch handeln, wenn die BGL ihrem Handeln und Bestreben die „Chemnitzer Beschlüsse“ zugrunde legt. In der kurzen Zeit meiner Zugehörigkeit zum Betrieb habe ich so viel prächtige Menschen kennengelernt, die mit mir gewiß nicht in allen weltanschaulichen Fragen übereinstimmen, die aber gute Patrioten sind. Sie wollen sich und uns allen ein besseres Leben schaffen. Sie wissen auch, daß es schneller geht, wenn wir ein geeintes Deutschland haben und der Frieden gesichert ist. Ein weites Feld der Arbeit steht der Gewerkschaft offen. Bessere Bedingungen für die Menschen, bessere Bedingungen für die technische Ar-

beit, besseres Ansprechen der Menschen auf unsere gemeinsamen Nöte sind einige der großen Gebiete. Ich bin gewiß, daß viele Kollegen wieder stärker mitarbeiten, wenn sie sehen, daß die BGL wächst und realistisch arbeitet.

Sie muß sich aber unseres Entwicklungsgesetzes, das der Kritik und vor allem der Selbstkritik befeißigen. Kromrey

#### Vorschlag der Redaktionskommission:

Die BGL sollte sich in ihrer Sitzung mit diesem Artikel beschäftigen und sehr konkrete Beschlüsse bezügl. dieser Anregung fassen und sie im nächsten „HF“-Sender veröffentlichen.

aber ein Mechaniker, ja sogar ein Feinmechaniker ohne Schiebelehre, das ist zumindest genau so unmöglich. Darum müssen alle Mittel versucht werden, um die nötigen Meßwerkzeuge zu beschaffen, weil sonst eine richtige Ausbildung unmöglich ist. Ebenso müssen für die kommende Ausbildung noch weitere Maschinen angeschafft werden, um

#### Der Vorschlag des ZK der SED zum Aufbau Berlins ist ein Programm des Friedens.

die neuen Ausbildungsunterlagen zu realisieren. Auch die Aussicht auf Errichtung einer Betriebsberufsschule in der Baracke Scharnweberstraße würde eine wesentliche Verbesserung der Ausbildung sein. So komisch es auch scheinen mag, aber auch der Ausbau einer alten Toilette über der Lehrwerkstatt würde zur Verbesserung der Ausbildung beitragen, denn die Lehrlinge würden fester an ihren Arbeitsplatz gebunden sein, als es jetzt der Fall ist. Eine intensivere Ausbildung in der Lehrwerkstatt wäre damit erreicht. Alle Kollegen, und besonders die Kollegen in den verantwortlichen Stellen, mögen sich die Frage vorlegen, was sie bisher für die Lehrausbildung getan haben. Nur wenn wir alle gemeinsam an der schönen Aufgabe, junge Menschen zu erziehen und auszubilden, arbeiten, vom Lehrling bis zum Direktor, dann wird die Erfüllung des Fünfjahresplans keine Frage mehr sein, dann wird das Leben schöner als je zuvor in unserem geeinten Vaterlande sein.

Die Lehrausbilder

## Hier spricht die Lehrwerkstatt

Die Verbesserung unseres Lebens hängt im entscheidenden Maße von der Verbesserung und Steigerung unserer Produktion ab. Die Voraussetzung dazu ist der Bestand an qualifizierten Facharbeitern und ebenfalls ein qualifizierter Facharbeiter-nachwuchs.

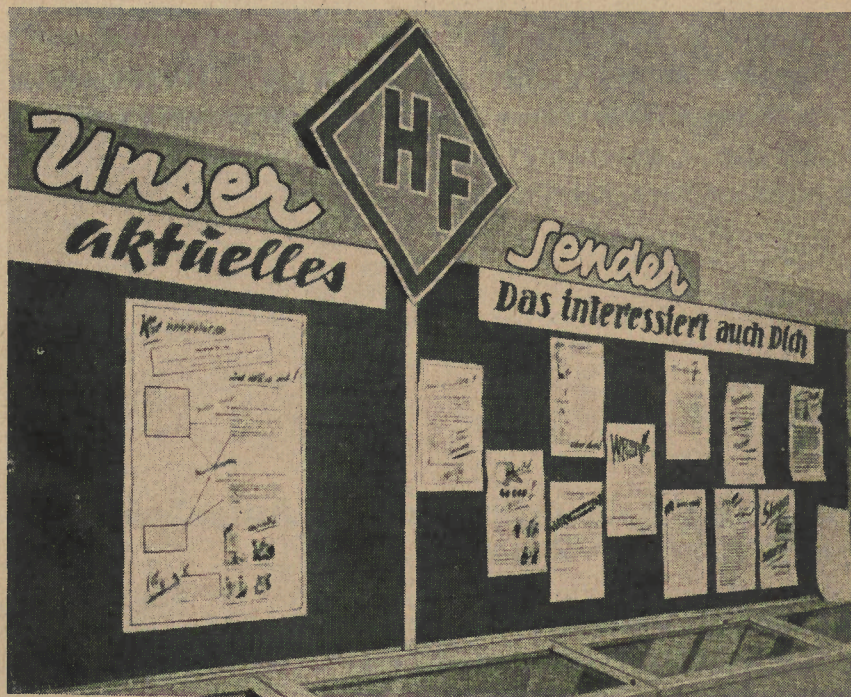
Die Bedeutung der Heranbildung unserer zukünftigen Facharbeiter wird besonders dadurch unterstrichen, daß von der Regierung der DDR ein Staatssekretariat für Berufsausbildung geschaffen wurde. Es wird also heute von der Regierung planmäßig daran gearbeitet, für die Berufsausbildung neue Richtlinien und Unterlagen, die den Erfordernissen der Produktion genügen, herauszugeben. Das heißt, ein Lehrling soll so ausgebildet werden, daß er nach Ablegung der Facharbeiterprüfung einen Facharbeiter mit den Fähigkeiten und Kenntnissen der Lohngruppe 4 oder 5 in seinem Berufszweig abgibt.

Die Ausbildung soll interessant sein und muß den Lehrling anspornen, alle seine Kräfte für die Ausbildung einzusetzen. Dazu braucht man Arbeiten, die im Betrieb verwendet werden und nicht dazu dienen, unsere Abfallkästen zu füllen. Es wäre also Aufgabe der Arbeitsvorbereitung, die Arbeiten, die keine zu große Stückzahl haben und auf denen kein Termindruck liegt, der Lehrwerkstatt zuzuweisen, wenn sie sich zur Lehrarbeit eignen. Es könnte dann nicht mehr vorkommen, daß die Lehrecke im Werkzeugbau keine Schnitte und Vorrichtungen anzufertigen hat, obwohl Lehrlinge auf Grund ihrer Lehrzeit oder weil sie auslernen, solche Arbeiten bekommen müßten.

Sehr große Beachtung sollten alle verantwortlichen Kollegen dem Referat des Staatssekretärs für Berufsausbildung R. Wiesner schenken, das er auf der 10. Zentralratstagung der DFJ vom 30. Aug. bis 1. Sept. 1951 gehalten hat. In ihm kommt klar zum Ausdruck, daß nicht nur der Ausbildungsleiter und die Lehrausbilder, sondern im gleichen Maße die verantwortlichen Direktoren sowie die demokratischen Massenorganisationen die Verantwortung der Lehrlingsausbildung nach den neu herausgegebenen

nen Richtlinien zufällt. Es ist also notwendig, daß alles getan wird, um die Ausbildung so gut wie möglich zu gestalten, d. h. für die Ausbildung ist das Beste gerade genug und nicht das, was an anderer Stelle nicht mehr zu gebrauchen ist.

Mit Recht wurde im letzten HF-Sender von leider unbekannter Stelle festgestellt, daß krumme Feilen und ungenau messende Schiebelehren nur eine kleine Auswahl von den Werkzeugschwierigkeiten wären. In der Tat sind es wirklich unsere Sorgen, aber noch andere Dinge, wie der Ausbau einer kleinen Schmiede, der vor einem  $\frac{3}{4}$  Jahr durchgeführt werden sollte, gehören zu unseren Sorgenkindern. Man stelle sich einen Bäcker ohne Ofen vor, da wird jeder lachen über diese Unmöglichkeit,



Im Speisesaal haben wir jetzt auch unseren HF-Sender in Gestalt einer Wandzeitung. Jeder kann nun sein Teil dazu beitragen, diese Wandzeitung zu dem zu machen, was sie sein soll, nämlich zum Sprachrohr unserer Belegschaft. Kollegen, wer hilft als Korrespondent mit, unsere Wandzeitung lebendiger zu gestalten?



## Auch das ist ein Beitrag zur Verbesserung unseres Lebens

Walter Ulbricht, unser Stellvertreter Ministerpräsident, sagte auf dem III. Parteitag der SED:

„Der große Aufschwung unserer gesamten Wirtschaft in den nächsten fünf Jahren erfordert eine große Anzahl neuer, qualifizierter Arbeiter, Techniker, Ingenieure und anderer Spezialisten in der Industrie, in der Landwirtschaft und eine größere Anzahl Kulturschaffender.“

Auch vor uns steht die große Aufgabe, wenn wir unseren Fünfjahresplan erfüllen wollen, ständig neue Fachkräfte heranzubilden und zu qualifizieren. Wir haben im Oktober damit begonnen, unseren Kolleginnen und Kollegen aus der Produktion mit Hilfe der Vortragsreihe „Wie baut man eine Röhre?“ die Möglichkeit zu geben, sich höheres Wissen anzueignen. Daß dafür großes Interesse vorhanden ist, zeugt die Tatsache, daß wir bereits drei Vortragsreihen für dieses Thema einrichten mußten. Es gibt aber Kolleginnen und Kollegen, die nicht die notwendige Energie aufbringen, regelmäßig diese Vorträge zu besuchen. Das zeigt uns, daß viele den guten Willen haben, zu lernen, daß aber die ungewohnte geistige Betätigung sie veranlaßt, den Besuch der Vorträge abzubrechen oder sie unregelmäßig zu besuchen. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß die im Anfang fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten schon nach wenigen Vorträgen beseitigt sind, und daß das Lernen zu einer wahren Freude wird. Daneben mögen unsere Kollegen bedenken, daß die fachliche Qualifizierung in ihrem unmittelbaren per-

sönlichen Interesse liegt. Je höher die Qualifikation, um so besser die Bezahlung.

Auch in unserem Betrieb muß wie überall in der DDR und im demokratischen Sektor Berlins eine Atmosphäre des Lernens entstehen. Nicht nur unsere Produktionsarbeiter sollen sich fachlich weiterbilden, sondern wir denken dabei auch an unsere kaufmännischen und technischen Angestellten. Wir beabsichtigen ab Januar 1952 eine verwaltungstechnische Vortragsreihe und eine Reihe von Vorträgen über Nachrichtentechnik durchzuführen.

Schon jetzt möchte ich alle Kolleginnen und Kollegen darauf hinweisen und bitte sie, in den nächsten Wochen aufmerksam unsere diesbezüglichen Rundschreiben und Anschläge zu beachten. Wir werden darin alle näheren Angaben über die Themen, Termine usw. veröffentlichen. Kollegen aus unserem Werk werden sich als Dozenten zur Verfügung stellen. Wir bitten um recht zahlreiche Teilnahme an diesen Vorträgen. Auch die Mitglieder unserer BGL sollten es nicht versäumen, die verwaltungstechnische Vortragsreihe zu besuchen, da sie hier für ihre tägliche Arbeit wertvolle Anregungen empfangen, die es ihnen ermöglichen, die wirtschaftlichen Zusammenhänge unseres Betriebes zu überblicken. Wenn alle Kolleginnen und Kollegen die Gelegenheit benutzen, ihr Fachwissen zu erweitern, werden sie besser arbeiten können und dazu beitragen, daß unser großes Friedensziel, die Erfüllung des Fünfjahresplans, erreicht wird. G. Hanisch

## Jetzt geht mir ein Licht auf!

Wenn die Glühbirne „knack“ macht, dann ist 'n Zappen duster. Da kann man noch so helle sein, es bleibt duster — es sei denn, daß zufällig im Vertrieb Glühbirnen angeboten werden. Die niegesehene, ultraviolette Hochfrequenz-Drahtnachrichtenübermittlung flötete mir am 5. November zu: „Geh' zum Vertrieb, es gibt Glühbirnen. Na, denn nichts wie hin. Richtig, man stellte die Frage, wieviel Glühbirnen sollen es sein? „Na, kann ich denn fünf Stück haben?“ war meine bescheidene Frage. „Aber selbstverständlich.“ Wir wurden uns handelseinig und ich zahlte an der Kasse meine 5,25 DM ein. Am 20. November — also 14 Tage später — legte ich bei der Gepäckablage meinen Schein Nr. 000 627 vor und sagte das Stichwort: Glühbirnen. „Ham wa nich“, war erstmal die Antwort. Ich schluckte einmal tief und meinte dann: „Gucken Sie doch einmal nach unter Uralkonten.“ Und richtig, da lag auch mein Paket. Schön eingewickelt, mit Klebepapier eingefaßt und obendrauf prankte die Nr. 000 627. Ich kam mir vor wie auf dem Weihnachtsmarkt, wenn man eine Wundertüte kauft, man weiß nie, was drin ist. Meine Neugierde habe ich erst zu

Hause befriedigt. Nun war ich ja nicht betrunken, als ich das Paket öffnete, meine Frau war ja dabei, die kann's bezeugen. Drin waren nur vier Glühbirnen. Ich habe dreimal nachgezählt, es blieb bei vier Stück. Mein nun wachgerüttelter Pessimismus sagte mir nun, wenn du Pech hast, dann brennen alle vier nicht. Aber ich hatte Glück, es waren nur zwei entzwei.

Am nächsten Tag stand ich dann mühselig und beladen mit zwei Glühbirnen, die nicht brannten, bei dem Kollegen Vertrieb. „Ja, da haben Sie Pech gehabt“, meinte er, „wollen mal sehen, ob noch Ersatz da ist.“ Aber Pech bleibt Pech. Es waren keine mehr da. „Da bleibt nur eine Gutschrift übrig in Höhe von 2,10 DM“, sagte mein Kollege Vertrieb. „Was nun die Stückzahl anbetrifft, da sind wir als Vertrieb völlig unschuldig, da müssen Sie sich an den Versand wenden.“ Sie haben recht, lieber Leser, wenn Sie gleich von vornherein sagen, na die haben doch auch keine Schuld. Aber meine Spürnase versagte nicht. Ich fand den Schuldigen. Es war die Kasse, die meinen Paket-Kontrollzettel mit dem meines Vorgängers vertauschte. So bekam

ich dann von dem wenigstens die 3. Glühbirne, die brannte. — Nebenbei gesagt, brannten im Fünferpaket alle. — Aber Pech bleibt Pech. Acht Tage später klingelte das Telefon und ich sollte zum Vertrieb kommen wegen meiner Gutschrift. Na, denn man hin. Ach, da lagen sie ja, meine Glühbirnen, wenn auch leicht angestaubt, aber sie waren noch da. Wie man sich doch freut, wenn man alte Bekannte trifft. Sie glauben es kaum. Sagt der Kollege Vertrieb zu

## Lang lebe Genosse Stalin, der Führer und weise Lehrer der Werktätigen aller Länder!

mir: „Also wir wollen die Sache nun endlich aus der Welt schaffen. Ich habe mich in der Zwischenzeit genau erkundigt, wie der Weg ist. Sie bringen jetzt die zwei Glühbirnen zum Wareneingang, dort brauchen Sie kein Wort zu sagen. Es wird ein Wareneingangsschein ausgeschrieben, den bekomme ich dann und Sie bekommen die Gutschrift.“

Nun ist bei mir ein Zappen duster, wenn nicht von anderer Stelle Licht angemacht wird. Achtsnicht

## WEITER SO!

Es war für uns eine große Freude, daß uns die BGL einen so genußreichen Nachmittag bereitet hat. Wollen wir hoffen, daß es vielleicht noch einige Male in diesem Winter möglich sein wird, uns gute Konzerte zu bereiten. Wie ich erfahren habe, ist dies durch die Kostspieligkeit stark in Frage gestellt. Ich schlage deshalb vor, mit einem oder zwei anderen Betrieben eine Gemeinschaftsveranstaltung zu beraten. Die Kosten wären dann entsprechend dem Kartenumsatz zu teilen. Auch eine Veranstaltung mit leichterem Programm (Operetten und bekannten Opernarien) oder ein heiterer Nachmittag (mit Musik und Rezitation unserer klassischen Humoristen) wäre zu begrüßen.

Selbst wenn der Eintrittspreis 1 DM beträgt, würde nach meinem Herumhorchen eine regere Beteiligung zu erwarten sein, wenn das Programm leichter ist, da ja öffentliche Veranstaltungen stets erheblich höhere Eintrittspreise haben.

Es wäre auch noch zu überlegen, ob die Veranstaltungen nicht auf Sonntagvormittag zu legen wären. Einige Kollegen meinten, daß man nach angestrenzter Arbeit nicht aufnahmefähig genug ist, um in den vollen Genuß der Darbietungen zu gelangen. Falls ein Wochentag-Nachmittag weiter beibehalten werden soll, halte ich es für ratsam, immer den gleichen Tag, also Donnerstag, zu nehmen und möglichst den gleichen Zeitabstand.

Bei weiteren Veranstaltungen eine gute Beteiligung als Dank für die Tätigkeit der BGL wünschend, hoffe ich, bald wieder etwas von einer neuen Veranstaltung zu hören, wenn nicht monatlich, dann vielleicht alle sechs Wochen.

Richard Scholz, Kst. 465



## Etwas über die Energieverwaltung

Jede Kollegin und jeder Kollege hat sich schon einmal darüber geärgert, daß das Licht ausging, der Sauerstoffdruck nicht ausreichend war, die Preßluft wegblieb, der Stickstoff fehlte, das Telefon nicht ging oder sonst irgend etwas nicht funktionierte. Alle diese Energien werden von der Energieverwaltung, Kst. 003, gesteuert. Strom ist in der Industrie und somit in unserem Werk noch kontingentiert. Die Mehrarbeit an Sonnabenden und Sonntagen sowie die Sonderschichten bedingen natürlich auch ein Mehr an Energien. So werden zur Zeit täglich etwa 30 000 kWh Strom verbraucht. Die Stromerzeugung hält zur Zeit mit dem Verbrauch noch nicht Schritt. Aus diesem Grunde finden in den Randgebieten und in der DDR laufend Abschaltungen statt. Die Hälfte aller Haushalte der DDR hat täglich etwa zwei Stunden Stromsperre. Diese Angaben werden die Kollegen, die in den Randgebieten wohnen, bestätigen können. Wir können durch äußerste Disziplin beim Verbrauch der Elektroenergien somit nicht nur dem Werk, sondern auch uns selbst helfen, indem wir versuchen, den Verbrauch soweit wie möglich einzuschränken, um somit die benötigte Strommenge zur Vermeidung der Stromsperrern frei zu machen. Welche Maßnahmen kann jeder von uns durchführen bzw. unterstützen:

Schaltet jede nicht benötigte Beleuchtung in Gängen, Toiletten, Arbeitsräumen usw. aus, wenn die Helligkeit ausreichend ist oder der Arbeitsplatz verlassen wird. Ermahnt die Kollegen, die im Verbrauch der Elektroenergien leichtsinnig sind und somit die Erfüllung unseres Planes gefährden können. Laßt in den Pausen keine Maschinen laufen. Denkt immer: „Erst denken, dann schalten.“ Auf jeden Fall ist es auf das strengste verboten, Elektroenergie in unserem Betrieb für Heizzwecke zu verwenden. Festgestellte Verstöße müssen der Energieverwaltung gemeldet werden.

Leuchtgas ist für die Industrie ebenfalls noch kontingentiert. Das Kontingent ist sehr knapp bemessen, aber für die Erfüllung unserer Pläne ausreichend. Wir verbrauchen täglich zur Zeit etwa 6000 cbm. Auch hier gilt der Grundsatz: „Spare mit jeder Gasflamme, überlege, ob die Flamme brennen muß oder ob zur Zeit der Brenner unnötig in Betrieb ist. Jedes Liter eingespartes Gas hilft uns, unsere Pläne leichter zu erfüllen und das für die Produktion benötigte Gas frei zu machen.

An Wasser werden täglich etwa 2000 cbm benötigt. Die Bereitstellung dieser Menge macht keine Schwierigkeiten, eine Ersparnis wirkt sich jedoch günstig auf die Pläne zur Senkung der Selbstkosten aus. Außerdem kann bei sparsamem Wasserverbrauch eine kleinere Druckpumpe eingeschaltet und somit Strom

gespart werden. Auch hier: „Keinen Tropfen Wasser vergeuden.“

Unser Werk hat keine eigene Heizung, sondern wird mit der NAG gemeinsam von dem auf dem NAG-Gelände befindlichen Kesselhaus beheizt. Hierdurch erklären sich alle Schwierigkeiten, die mit der Heizung verbunden sind. Selbstverständlich ist es Unsinn, bei angedrehten Heizkörpern die Fenster zu öffnen. Jeder abgesperrte Heizkörper spart Dampf und somit Kohle. Wir brauchen zur Zeit schon etwa 3600 t Dampf, d. h. rund 900 t Briketts monatlich. Hier ergeht die dringende Bitte an die Kollegen, bei auftretenden Schwierigkeiten nicht gleich zu schimpfen. Es kann jeder Kollege versichert sein, daß alles getan wird, daß ihm der Arbeitseifer nicht einfriert.

Es bereitet uns zur Zeit große Kopfschmerzen, den benötigten Preßluftdruck zu halten. Wir arbeiten im Haus mit vier Kompressoren und trotzdem klagen einzelne Abteilungen, daß ihnen der Druck nicht ausreicht. Auch hier können die Kollegen helfen, wenn sie Obacht geben und Undichtigkeiten an Maschinen, Schläuchen und Ventilen sofort melden, um Druckverluste zu vermeiden. Eine besondere Stellung in unserem Werk nimmt der Verbrauch an technischen Gasen ein. Dieser beträgt zur Zeit:

Wasserstoff	monatl. etwa 53 000 cbm
Stickstoff	„ „ 17 000 „
Sauerst., flüss.	„ „ 40 000 l
„ gasf.	„ „ 7 000 cbm

Die technischen Gase müssen in Stahlflaschen, die ein Fassungsvermögen von 6 cbm haben, aus den Herstellerwerken in der DDR zu uns ins Werk gebracht werden. Dazu stehen uns elf eigene Waggon zur Verfügung, die bei weitem nicht aus-

## Das geht alle an!

Eine der wichtigsten Aufgaben ist es, die Selbstkosten unseres Werkes auf ein Minimum herabzusetzen. Dazu folgendes:

Bei den laufenden Neueinstellungen unseres Betriebes ist es erforderlich, daß verschiedene Abteilungen umziehen müssen. Durch diese Umzieherei wird wenigstens einmal gründlich aufgeräumt. Man soll es aber nicht zu gründlich tun, denn das führt dann zu folgendem:

In der Elektrowerkstatt werden dringend Kollektoren für Handbohrmaschinen und Kleinmotore benötigt. Da wir aber in der Deutschen Demokratischen Republik wegen der Kupferknappheit noch nicht Kollektoren in ausreichender Menge herstellen können, sind wir gezwungen, diese aus dem Westen zu beziehen. In unserem Werk aber werden Kleinmotore, die in irgendeiner Abteilung oder in einem Labor nicht mehr verwendet werden, auf den Müll geworfen. Unser Ankerwickler in der Elektrowerkstatt konnte durch Zu-

reichen, den seit Mai d. J. verdoppelten Verbrauch heranzuschaffen. Wir müssen häufig Lastzüge los-schicken, um der Fabrikation die benötigten Mengen zum benötigten Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen. Häufig wird festgestellt, daß Ventile geöffnet sind und der kostbare Wasserstoff nutzlos verströmt. Hier gilt ganz besonders der Grundsatz: Jeder, der mit technischen Gasen umgeht, überlege sich genau, wo und wie er diese einsparen kann bzw. ob es notwendig ist, daß ein Ofen eingeschaltet wird, der vielleicht nicht einmal ausgelastet ist. Manchmal wird es gehen, daß man mit dem Einschalten wartet, bis der Ofen voll beschickt werden kann. Der Gefährlichkeit der technischen Gase wegen ist es hier besonders wichtig, etwaige Wahrnehmungen über Undichtigkeiten oder Unregelmäßigkeiten in der Belieferung bzw. im Druck sofort zu melden, damit die Energieverwaltung entweder für Abhilfe sorgen kann oder den niedrigen Druck erklären kann.

Abschließend kann gesagt werden, die „Energie ist das Blut der Wirtschaft“. So wie jeder Mensch ängstlich darauf bedacht ist, keinen Tropfen des kostbaren Lebenssaftes zu verlieren, so muß jeder einzelne Kollege unseres Betriebes darauf bedacht sein, keine Energie in irgendeiner Weise zu verschwenden. Wir haben etwa 2000 Deckenleuchten und 200 Kostenstellen; wenn in jeder Kostenstelle eine Deckenleuchte ausgeschaltet wird, so ergibt das eine stündliche Ersparnis von 40 kWh. Es geht die dringende Bitte an alle Kolleginnen und Kollegen, der Energieverwaltung durch Einsparungen zu helfen. Bei Unklarheiten oder Fragen werden jedem gern Rat und Hilfe erteilt, wenn er sich an die Energieverwaltung, Hausapparat 120, wendet. Fritz Hochow

fall drei Kollektoren aus dem Schrott retten.

Aber nicht nur das. Bei einer gründlichen Inventur der sogenannten „Abfallkisten“ kamen Röhrensockel, Elektrolyt-Kondensatoren, Widerstände, Porzellanklemmleisten, ganze Sicherungen, Kabelschuhe und andere Dinge mehr zum Vorschein.

Zum Beispiel ist es bemerkenswert, daß die Elektrowerkstatt seit 1946 Neuanschlüsse mit Kabelschuhen aus den sogenannten „Abfallkisten“ herstellt.

Ich bin der Meinung, die betreffenden Abteilungsleiter sollten sich einmal darum kümmern, was aus ihrer Abteilung in den Abfall wandert; aber nicht nur die Abteilungsleiter, sondern auch die Kollegen selbst.

Um die Erfüllung des Fünfjahrplans zu gewährleisten, brauchen wir jedes Gramm Kupfer, jeden Pfennig. Darum, Kollegen, helft alle mit, diese Mißstände zu beseitigen.

Harold Knitsch, Kost. 024



## Die technische Bücherei meldet Neueingänge:

### F. Trendelenburg

Einführung in die Akustik  
2. Auflage

### Grave

Gleichrichter-Meßtechnik, 1950

### Feldtkeller und Bosse

Einführung in die Nachrichtentechnik, 1950

### Duscheck und Hochrainer

Grundzüge der Tensorrechnung in analyt. Darstellung  
II. Teil: Tensoranalysis

### Reimann

Das Härten  
3. Auflage

### Möller

Behandlung von Schwingungsaufgaben, 1950

### Görlich

Die lichtelektr. Zellen, 1951

### Langbein und Werkmeister

Elektr. Meßgeräte  
2. Auflage, 1951

### Kammerloher

Elektronik des Rundfunktechnikern  
II. Teil: Wechselstrom, 1950

### B. d. Bories

Die Übermikroskopie, 1949

### Bürstyn

Elektr. Kontakte u. Schaltvorgänge  
3. Auflage, 1950

### Gundlach

Grundlagen der Höchsthäufigkeitstechnik, 1950

### Niemann

Maschinenelemente  
I. Band: Grundlagen, Verbindungen, Lager, Wellen u. Zubehör, 1950

## Die Reichsbahn antwortet auf unseren Artikel „0 wie ist es kalt geworden“ aus unseren HF-Sender Nr. 9 folgendes:

In diesem Winter werden die S-Bahnzüge bei einer Außentemperatur von  $+3^{\circ}\text{C}$  — gemessen beim Bahnbetriebswerk Erkner — geheizt. Sobald die Temperatur über  $+3^{\circ}\text{C}$  ansteigt, wird die Heizung wieder abgeschaltet. Über die Temperaturänderung bzw. das Aus- und Einschalten der Heizung werden die Triebwagenpersonale auf den End- und einigen Unterwegsbahnhöfen durch ausgehängte Heizmerktafeln sofort unterrichtet, so daß sie in der Lage sind, die Heizung der jeweiligen Temperatur entsprechend einzustellen. Geheizt wird nur mit einer Heizstufe. Zur Vermeidung hoher Stromspitzen in den Hauptbelastungszeiten wurden mit der Bewag Sperrstunden bei der Beheizung der Züge vereinbart.

Durch die getroffenen Maßnahmen wird die sparsame Verwendung von Strom sichergestellt und eine größere Energieeinsparung erreicht. Diese Energieeinsparung beträgt 10% der gesamten S-Bahnbelastung in der Spitzenzeit. Um diesen Wert kann daher der für den demokratischen Sektor erforderliche Fernstrombezug aus der Deutschen Demokratischen Republik gedrosselt werden.

## Mehr Aufmerksamkeit unseren Maschinen

Als Elektromonteur der Kostenstelle 436 möchte ich versuchen, verschiedene Mängel anzuführen.

1. Die elektrische Anlage läßt in unserer Abteilung viel zu wünschen übrig. Warum? Weil nur das Bestreben darin besteht, recht viel und schnell zu produzieren. Das ist verständlich, aber auf der anderen Seite kann das nicht angehen, daß in der letzten Zeit häufig Schalter-, Motor- und Senderbrände auftreten.

Selbstverständlich kann so etwas in jeder E-Anlage vorkommen, aber man muß auch als Grundmotiv festlegen, warum und weshalb. Ja — weil einfach nicht die Zeit vorhanden ist, eine den VDE-Vorschriften entsprechende Reparatur vorzunehmen. Der Fehler wird kurzum provisorisch behoben, und so bleibt es dann (blanke und verbrannte Leitungen, mittels einer Krokodilsklemme angeschlossenen Zuleitung usw.). Ich glaube, wenn wir den Fünfjahrplan und das T-2-Programm erfüllen wollen, muß unser Maschinenpark und die E-Anlage in einen tadellosen Zustand gesetzt werden. Denn soviel Zeit muß sein, um die elektrische Anlage von Staub und Dreck zu befreien. Denn es treten durch ein Provisorium und Schmutz die unmöglichsten elektrischen Störungen ein, wonach man manchmal stundenlang sucht und somit auch die Produktion stockt. Nur weil rücksichtslos weitergefahren wird.

2. Durch das Hinzukommen von zwei Sender-Automaten und Einschmelzmaschinen sind die Räumlichkeiten so knapp geworden, daß man sich zuzüglich vieler Neueinstellungen bald gegenseitig umrennt. Das nicht allein!

Die Temperatur ist durch oben-erwähntes Inventar auf zeitweise  $43^{\circ}\text{C}$  im Raum gestiegen; ich schätze, an den Einschmelzen

werden es bestimmt  $50$  bis  $55^{\circ}\text{C}$  sein, und dabei sollen die Frauen noch arbeiten?

3. Durch die vielen offenen Gasflammen wird doch auch der Luft eine Menge Sauerstoff entzogen, und man kommt sich vor wie im Treibhaus. Ich glaube im Interesse aller Kolleginnen und Kollegen zu handeln, wenn ich bitte, einen Ausschuß zu entsenden, welcher die Lage eingehend untersucht. Klaus Beyer

Anmerkung der Redaktion:

Koll. Beyer, deinen Vorschlag mit der Zeichnung zu Punkt 2 und 3 haben wir an die Abt. Verbesserungsvorschlagswesen weitergeleitet. Du erhältst von dort weitere Nachricht.



Der 100. Brigadevertrag wurde am 5. Dezember 1951 mit der Brigade Glimm aus der Abteilung Energie abgeschlossen



# Unser Sportbericht

## Zu unserer Kritik an der Arbeit der BSG erhielten wir folgende Stellungnahme

In der letzten Ausgabe des HF-Senders ist die BSG kritisiert worden im Hinblick auf die Erfüllung ihrer Aufgaben im Schul- und Lehrlings-sport. Wir waren darüber nicht erbost, sondern haben uns gefreut, daß erstmals im HF-Sender Kritik an der Arbeit der BSG von den Kollegen geübt wurde. Ein Zeichen dafür, daß die Kollegen im Werk sich immer stärker mit den Aufgaben unserer Demokratischen Sportbewegung beschäftigen und durch ihre Kritik helfen, bessere Arbeit in der BSG zu leisten. Die Leitung und die Sportler unserer BSG sind sich durchaus über die große Bedeutung des Schulsportes im klaren, handelt es sich doch um unsere Jugend, um die Meister im Sport von morgen, denen all unsere Fürsorge gelten muß. Diese Einstellung hat uns bewogen, mit den Pionierleitungen der 20. und 21. Schule in Verbindung zu treten und die ersten Maßnahmen zur Entfaltung des Schulsportes an unserer Patenschule zu treffen. Unsere Patenschule hat 1200 Schüler, der größte Teil davon möchte Sport treiben. Um ihnen die Voraussetzungen zu schaffen und eine gute Anleitung zu geben, benötigt die BSG eine Vielzahl von Übungsleitern, die z. Z. noch nicht vorhanden sind. Wir bitten darum von dieser Stelle aus alle Kollegen, die interessiert und gewillt sind, uns bei der Erfüllung dieser schönen Aufgabe zu helfen und sich beim Org.-Leiter der BSG in der Sozialabteilung zu melden.

Zur Frage des Lehrlingssportes können wir sagen, daß zur Einführung des obligatorischen Lehrlingssportes noch nicht viel getan worden ist. Diese Aufgabe kann auch nur in engster Zusammenarbeit mit der Werkleitung, der BGL, der Leitung der

Lehrlingswerkstatt und der BSG gelöst werden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß von den anderen Stellen, insbesondere von der Lehrlingswerkstatt selbst, in dieser Richtung die Initiative ergriffen werden muß und man nicht wartet, bis die Betriebssportgemeinschaft mit ihrer einen hauptamtlichen Kraft die Dinge in die Hand nimmt. Wenn der Kollege Baumgarten, der selbst Lehrlingsausbilder ist, in seiner Kritik im HF-Sender „Wo bleibt der Lehrlingssport?“ u. a. schreibt: „Warum hat sich bis jetzt noch kein Funktionär der BSG dieser dankbaren Aufgabe der Jugendbetreuung gewidmet?“, so möchten wir ihm sagen, daß ein großer Teil unserer Mitglieder Jugendliche sind und die Funktionäre sich ständig mit ihnen beschäftigen. Leider sind es noch zu wenige, die sich mit dieser Aufgabe befassen.

Was läge für uns näher, den Kollegen Baumgarten aufzufordern, Mitglied unserer BSG zu werden und sich selbst aktiv in die sportliche Betreuung unserer Lehrlinge einzuschalten? Seine Kritik wird uns nicht viel helfen, wenn er selbst abseits steht und nicht mithilft, die Arbeit der BSG zu verbessern. Jeder Sportler unserer Sportbewegung weiß, wie groß die Aufgaben sind, die wir als Sportler im Wettbewerb der Demokratischen Sportbewegung zu lösen haben, der gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag unserer Sportler im Kampf um den Frieden, die Einheit Deutschlands und die Erfüllung unserer großen Wirtschaftspläne ist. Welcher Sportler und Kollege will da noch abseits stehen, wenn es heißt, sich einzusetzen für den Frieden, Einheit und ein besseres Leben?

W. Müller

Else und Otto



Na, Otto, jestern warste doch noch ganz gesund.

Wieso?

Na, wat solln diese komische Zettel an dein Arbeitsplatz?

Na, lies'n doch mal durch. Kannst ruhig laut lesen: „Ich verpflichte mich, für das Nationale Aufbauprogramm Berlin 1952 3 Prozent meines Lohnes und 100 Halbschichten zu leisten. Ich fordere zur Mitarbeit in einer Schlosserbrigade eingesetzt zu werden. Ich tue dies, weil ich als Berliner meine Heimatstadt liebe, weil ich will, daß Berlin schöner wird als je und ich dies für meinen Beitrag zur Sicherung des Friedens ansehe.“

Na menste, Else, det det nich gesund is?

ICK wees nich, Otto, Arbeit is ja ganz schön, aba mir jenügt, wenn ick hier meene 8 Stunden abjeklappert habe, zu Hause wartet allerhand uff mir. Du kennst doch die Bude, wo ick wohne, und den Knauser von Hauswirt, der krumm is, wenn er sich bückt, der nischt machen läßt und nischt zahlt.

Siehste, Else, det is et. Da wohnste nu in son Loch, hast de Arbeit, den Ärger und de Kosten, und doch keene Freude dran. Kuck mal, du bist doch Arbeterin. Du und wir alle schaffen doch, wat zum Leben jebraucht wird. Und wat haste früha jekriegt? Na Kellerwohnung ohne Licht und Sonne. Na, und?

Siehste, und heute is det anders. Das Zentralkomitee der SED macht den Vorschlag, Berlin schöner uffzubaun als je und wendet sich an uns, alle mitzuarbeiten, damit det schneller Wirklichkeit wird, det du und ick ooch bald ne schöne Wohnung kriegen, geht det dir nich ooch wat an, Else?

Hast ja recht, Otto, ick möchte ja ooch mal ne schöne Wohnung haben, weeste, so eene mit Badeszimmer und Balkon, aba billig musse ooch sein. Na, jetzt dämmert's, laß man, jetzt wirste ooch gesund.

Otto, hast recht, von nischt wird nischt, ick mach ooch mit.

Wir wünschen allen Kolleginnen  
und Kollegen

ein frohes Weihnachtsfest  
und einen guten Start in  
das zweite Jahr des Fünf-  
jahrplanes 1952

